

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 42

Rubrik: Spot

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Netz frei» für unsere Politiker

VON IWAN RASCHE

Bundesrat Otto Stich errötert bei den Ausführungen des Bundespräsidenten Arnold Koller. Ein Kartenhaus – sein Haushaltshaushalt des nächsten Jahres – fällt in sich zusammen, lautlos. In seinem Kopf jagen sich Zahlen, rote Zahlen. Stich hadert mit dem Schicksal, versucht sich dann zu retten und protestiert: «Aber, Noldi, das kannst du doch nicht ...» Der Präsident jedoch weist seinen Kollegen unwirsch zurecht und spricht weiter. Ohne auch nur einmal Atem zu holen, erklärt, argumentiert er und verteidigt verbissen seine Idee, «der ganzen Regierung endlich das vernetzte Denken beizubringen». Als ehemaliger Hochschulprofessor wisse er durchaus, wovon er spreche. Auch habe er gute Freunde, die der Regierung gerne behilflich wären, beim Vernetzen.

«Wir dürfen unsere Stellung nicht durch irgendwelche Reformen schwächen. Wir sind *Bundesräte*, vergess das nicht. Da fliegt ihr nur einmal raus, dann habt ihr ausgereiht.» Darum müsse der Bundesrat die parlamentarischen Vorschläge unbedingt verwerten und «die ganze unsinnige Reformidee bachab schicken».

«Dieses Geld kann ich nur bei den SBB wieder reinholen», meinte Otto Stich.

Ausreiert ... Dieses Argument haut hin. Koller erhält Schützhilfe von Kollege Adolf Ogi. Also, meint der Energieminister, eigentlich sei er gar nicht überlastet, zumindest sei ihm das bis heute nicht so vorgekommen. «Das Geschäft – äh – läuft, bei mir könnt ihr jederzeit einen Blick reinwerfen.» Er wisse nicht, wie das in anderen Departementen sei, aber bei ihm, da leisteten Beamte und Chefbeamte noch ganze Arbeit. «He ja, ich delegiere allmorgendlich meine Regierungsarbeit, da kann ich schon mal fehlen.»

Delegieren. Das ist Jean-Pascal Delamuraz' Stichwort. «Mais oui, er delegiere auch. Das sei schon im EMD die einzige Möglichkeit gewesen, die enorme Arbeitslast, besonders die unzähligen Repräsentationspflichten wie Kasernenapéros, Dienstjubiläen etc. zu bewältigen. Und im Volkswirtschaftsdepartement, da halte er es nicht anders. So gesehen, das gebe er zu, sei auch er

nicht überlastet. «Überhaupt, meine Herren, die Regierungsarbeit, sie muss nicht so schnell gehe, wie das immer wirrd gefordert.»

So sind sich die Herren Magistraten rasch ein und unterzeichnen ohne Gegenstimme den Reformvorschlag ihres Vorsitzenden. Die Stellung der Generalsekretäre und Chefbeamten soll aufgewertet werden. Die Beamten sollen künftig in Kommissionssitzungen den jeweiligen Departementsvorsteher vertreten können. Außerdem sollen einige zusätzliche Staatssekretäre mit besonderen Aufgaben betraut und mit entsprechenden Kompetenzen ausgestattet werden. Soweit der offizielle, den eidgenössischen Räten präsentierte Vorschlag.

Intern, so weiss man im Bundeshaus zu berichten, haben die sieben obersten Eidgenossen noch weitergehende Entscheide gefällt. Ganz gegen Otto Stichs Willen, der nun um seinen ausgeglichenen Staatshaushalt bangt. Grund: Die Kollersche Idee des vernetzten Denkens kostet den Säckelmeister Stich über 32 Millionen Franken. «Dieses Geld», so beichtete er einem vertrauten Genossen, «das kann ich nur bei den SBB reihenholen». Tja, und so kommt es, dass im nächsten Jahr das Halbtax-Abo wohl wieder 150 Franken kosten wird, mindestens.

Denn noch lange ist nicht klar, ob mit den budgetierten Millionen auch wirklich der ganze Regierungsbetrieb vernetzt ist. «Wir müssen es ganz einfach wagen. Lasst uns endlich mal was Mutiges tun!» forderte Koller seine Kollegen auf.

Und nun zu Kollers Netzplänen: Da die Räte selten mehr Zeit hätten, gemeinsam zu sitzen und zu tagen, müsse man zu moderneren Formen der Kommunikation übergehen. Darum habe er sich mit einem Hochschulkollegen zusammengesetzt und eine Lösung erarbeitet, die sich sehen lassen könne.

Es hat nun mal nicht jeder das Profil eines Adolf Ogi.

Binnen eines Jahres sollen sämtliche Parlamentarier und Bundesräte sowie Chefbeamte und höhere Beamte bis und mit Gehaltsstufe Sonder-C mit einem leistungsfähigen Computersystem ausgerüstet werden. Dazu gehört ein Personal-System (eine Weiterentwicklung des legendären PC), ein Laptop (tragbarer PC, 4 kg schwer), ein Laserdrucker am Arbeitsplatz, ein mobiler

Zweinaddrucker (1,5 kg) für unterwegs sowie ein speziell für den Bund entwickeltes Natel-P mit eingebautem Modem und Telefonadapter (2kg). Für Mitglieder einschlägiger Kommissionen wird gar ein Chiffriergerät mitgeliefert (3 kg). Kostenpunkt pro Ausrüstung: ganze 50 000 Franken. Fürs ganze Bundeshaus macht das also, rechnet man die Einheiten für zweihundert ausgewählte Beamte hinzu, 22 Millionen und 750 Tausend Franken (455 x Fr. 50 000 = Fr. 22750 000,-).

Dann nicht genug. Kommunizieren können die nun ausgerüsteten Regierungsleute nämlich noch nicht. Hierfür muss Otto Stich weitere 10 Millionen lockermachen, fürs zentrale Computersystem und die entsprechenden Programme.



Erst dann können sich Herr und Frau Parlamentarier sowie die Herren Bundesräte auf dem elektronischen Tummelplatz nennen Mailbox tummeln. Dort kann Frau Segmüller täglich neue Zivilidienvariationen der CVP verbreiten – der Versand in die 454 elektronischen Bundesnetz-Briefkästen dauert für ein vierseitiges Dokument nur gerade 1,43 Sekunden!

Und weil, wie im neu zu schaffenden Bundes-Datacenter, auch an der Taubenstrasse ein IBM-«Chlapfy» steht, ein Grosscomputer IBM Commander RU320-119 Supervision also, ist auch klar, dass die Bupo künftig vernetzt recherchiert und fichtet. Und mit dem Regierungscomputer natürlich täglich konfertiert, digital und absolut vertraulich, von Computer zu Computer.

Unsere Regierung kann die anstehenden Probleme nur noch vernetzt lösen. Vizebundesrätin und Zusatzminister ohne Geschäftsbereich nützen da nichts oder nur wenig. Es hat nun mal nicht jeder das Profil eines Adolf Ogi. Und darum ist es besser, wir überlassen das Regieren jenen, die etwas davon verstehen.

Still vor sich hinwinkelnde Politiker hätten plötzlich Unterstützung in ihrem Amt.

Die Computer können das fast von selbst. Ogi könnte kurz vor der Tunneleinweihung noch einige Regelanweisungen nach Bern nähern, und Delamuraz wäre auf seinem Nonstop-Flug Brüssel-Zürich-Bern stets online mit dem zweiten Winkelried in bankpolitischen Fragen, Otto Stich, verbunden. Dieser müsste sich nicht mehr täglich mit Odilo national treffen, und Kaspar Villiger könnte die Wildwest spielenden Schulkommandanten per Mailbox entlassen.

Auch für Parlamentarier/innen würde natürlich einiges vereinfacht. Sessionen müssten erst gar nicht abgehalten werden: Die online-session könnte über 365 Tage, 24 Stunden lang abgehalten werden, nonstop. Bis anhin durch ständige Absenzen glänzende Regierungsfrauen und -männer könnten künftig getrost ihre Verwaltungsmäntale absitzen, derweil zu Hause der Computer selbsttätig Postulate und dergleichen über's Telefonnetz jagen würden.

Ja, das vernetzte Denken hat es in sich, und erst recht das vernetzte, computer-gestützte Regieren. Still vor sich hinwinkelnde Politiker hätten plötzlich Unterstützung in ihrem einsamen Amt, wären mit ihren Kollegen vernetzt und mit dem Volk verdrahtet.

Das elektronische Gedächtnis würde ihnen nicht nur Sitzungen ersparen, es wäre auch eine wertvolle Stütze beim Schreiben und Redigieren von Reden und Stellungnahmen. Persönliche Voten und Reden, die bis gestern den Regierungsbetrieb beeinträchtigten, könnten wieder ohne Zeitbeschränkung gehalten werden. Und weil man Texte elektronisch archivieren und so jederzeit abrufen kann, pieps das digitale Ungeheuer bei jeder Falschausage (auch bei widersprüchlichen Voten).

Darum, und nicht etwa vermuteter Machtgelüste wegen, will der Bundesrat keine umfassende Regierungsreform vor 1992. Dann nämlich dürften die letzten Pannen beseitigt, das Computersystem in voller Größe und Leistungstärke installiert sein. Mit oder ohne Datenschutz. Hauptsache, wir werden wieder regiert: Netz frei für unsere Politiker!

SPOT

■ Viertagewochen

Ein Nationalrat meinte, präzisierend: «Zwei Wochen – genauer: acht Tage – der Session ...» bo

■ Teils wahr

Wahr ist, dass der kürzlich gefundenen mittelalterlichen Stadtmauerreste in Zürich abgetragen werden. Unwahr ist im Augenblick noch, dass sich Prominente von Reagan und Bush über Mitterand und Prinz Charles bis Kohl und Gorbi fürs Erhaschen eines Souvenirbrockens angemeldet haben. G.

■ Papiertiger

Seit der grossen Debatte über die Hypozins-Überwachung im Nationalrat hat sich das Schweizer Volk mit einem neuen Feindbild auseinanderzusetzen. An die Adresse der Befürworter rief ein Nationalrat die eindringliche Warnung in den Saal: «Die Hypozins-Überwachung ist ein Papiertiger, der Sand in die Augen des Volkes streut!» js

■ Runde 5?

Gleich einem Boxer schlägt eine Leserbriefschreiberin aus Langenthal zurück: Es geht um die Bank-Behauptung, dass jeder Arbeiter in der Schweiz in Urlaub fahren könne: «Wieviel Kleinkredite dafür benötigt werden, aber verschweigen sie!» ks

■ Teure Verhütung

Leo 2 wird ein Maulkorb verpassen. Nicht dem Beissen, sondern dem Lärm des Kampfpanzers auf der Thuner Allmend soll mit 10 000 Franken teuren Schalldämpfern zu Leibe gerückt werden. hrs

■ Nachwuchs

Im Schweizerischen Hauseigentümer war zu lesen: «Ob tatsächlich der Storch die Babys bringt, ist nicht wichtig. Wichtig ist, dass man darf an glaubt.» bo